

Helge-Fabien Hertz

NATIONALISTISCHE PROTESTANTEN?

Einblicke am Beispiel der schleswig-holsteinischen
Pastoren der NS-Zeit¹

1 Grundlagen

Welchen Stellenwert hatten nationalistische Konzepte innerhalb des Pfarramtes während der NS-Zeit? Welche nationalistischen Motive wurden auf der Kanzel und im Konfirmandenunterricht verarbeitet? Und wie sah es demgegenüber mit antinationalistischen Stellungnahmen aus? Ausgeleuchtet wird das Beziehungsgeflecht zwischen Protestantismus und Nationalismus beispielhaft anhand der Pastorenschaft der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins.²

¹ Der vorliegende Beitrag setzt sich größtenteils aus Textteilen der Dissertation des Verfassers zusammen, die für den vorliegenden Beitrag überarbeitet wurden: Helge-Fabien Hertz, *Evangelische Kirchen im Nationalsozialismus. Kollektivbiografische Untersuchung der schleswig-holsteinischen Pastorenschaft*, 3 Bde., Berlin/Boston 2022.

² Der Zuschnitt auf eine Landeskirche resultiert aus der pluralistischen Struktur des deutschen Protestantismus, der weitaus weniger zentralistisch geprägt war als der Katholizismus; die einzelnen Landeskirchen waren weitgehend autonom. Auch im ‚Dritten Reich‘ gelang keine zentralistische Gleichschaltung. Die Landeskirche Schleswig-Holsteins entsprach territorial weitgehend der damaligen preußischen Provinz Schleswig-Holstein (heutiges Schleswig-Holstein ohne Lübeck, Eutin und Geesthacht, jedoch einschließlich Altona, Blankenese und Wandsbek, die 1937 mit dem Groß-Hamburg-Gesetz an Hamburg abgetreten wurden). Bei der ‚Machtergreifung‘ „lebten im Gebiet der Landeskirche 1,6 Millionen Menschen, von denen 92% evangelisch-lutherisch waren.“ (Stephan Linck, *Neue Anfänge? Der Umgang der Evangelischen Kirche mit der NS-Vergangenheit und ihr Verhältnis zum Judentum. Die Landeskirchen in Nordelbien*, Bd. 1, 1945-1965, Kiel ²2014, S. 21). 1977 ging die Landeskirche in der *Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche*

Der Verfasser hat in seiner dreibändigen Dissertation die NS-Positionierung aller schleswig-holsteinischen Geistlichen der NS-Zeit ganzheitlich untersucht: die von 729 Theologen.³

Dazu wurden umfangreiche archivalische Quellenbestände verschiedener Provenienz ausgewertet: ca. 1.300 Bände Personalakten zu 691 Pastoren, Entnazifizierungsakten, die für ca. 400 der Pastoren überliefert sind, die NSDAP-Mitgliederkarteien (ehemals BDC), Nachlässe der Geistlichen, Gemeindecroniken, Akten der Kirchenleitung sowie der ‚Deutschen Christen‘ (DC), Bestände aus Gemeinde-, Kirchenkreis- und Stadtarchiven sowie aus privater Hand. Enthalten sind dabei ca. 1.000 ausformulierte Predigten und Konfirmandenstunden (Katechesen) aus den Jahren 1930 bis 1945, verteilt auf 240 Pastoren – keine unproblematischen Quellengattungen, die ausschließlich hinsichtlich der Verarbeitung NS-relevanter Inhalte untersucht wurden. Der Großteil der Arbeiten entstammte den in den Personalakten enthaltenen theologischen Prüfungen (erstes und zweites Examen). Die Entwürfe sind authentisch: Gutachten belegen, dass die Arbeiten tatsächlich dem Sinn nach oder gar wortgetreu umgesetzt wurden. Der Prüfungskontext dürfte NS-Exkurse tendenziell gehemmt haben; entchristlichte Parteireden, wie sie einige Geistliche von der Kanzel hielten, eigneten sich nicht für die Beurteilung der bibelexegetischen und praktischen theologischen Fertigkeiten.

Die Informationen zu den Pastoren wurden in einer Datenbank erfasst (ca. 6.000 Textseiten Rohdaten, s.u.), die als

(NEK) auf, die 2012 zur heutigen *Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland* („Nordkirche“) erweitert wurde.

³ Aufgenommen wurden alle im ‚Dritten Reich‘ für die Landeskirche tätigen Pastoren mit Ordination vor dem 8. Mai 1945 einschließlich Vikare, Hilfsgeistliche und Marinepfarrer, zumeist mit späterem ordentlichem Pfarramt innerhalb der Landeskirche. Ausgeschlossen wurden lediglich einige wenige Pastoren, deren primäres Wirken eindeutig anderen Landeskirchen oder Ländern zuzuordnen war, u.a. Erwin Balzer (NS-Aktivist): 20.7.1930 Pastor auf Helgoland; 5.11.1933 Pastor in Hamburg-Othmarschen; 1.6.1934 bis 1945 Bischof für Lübeck.

digitales „Pastorenverzeichnis Schleswig-Holstein“ in Teilen im Netz veröffentlicht wurde (<https://pastorenverzeichnis.de>). Dissertation und Pastorenverzeichnis gehören aufs Engste zusammen: Während mit letzterem ein individualisiertes digitales Recherche- und Forschungstool zur Verfügung gestellt wird, sind inhaltliche Erläuterungen, Kontextualisierungen sowie Erweiterungen in dem gedruckten Werk zu finden.

Auf der skizzierten Quellengrundlage beruhend wurden zunächst alle Geistlichen hinsichtlich ihrer Stellung zum NS-Regime klassifiziert. Hierfür wurde eigens eine differenzierte NS-Positionierungstypologie entwickelt, auf deren Basis die Pastorenschaft qualitativ anhand exemplarischer Individualbiografien sowie quantitativ im Hinblick auf kollektive Häufigkeitsverteilungen ausgewertet wurde. Die personale Typologie umfasst zehn NS-Positionierungsformen, die sich in sechs Gruppen einteilen lassen:

I NS-Konsens: Zuneigung/Kollaboration

- (1) NS-Aktivismus: Zuneigung und radikales Engagement
- (2) NS-Solidarität: Zuneigung/aktive Zusammenarbeit

II NS-Konsens bei innerkirchlicher Autonomiebestrebung

- (3) NS-Aktivismus und Selbstbehauptung
- (4) NS-Solidarität und Selbstbehauptung

III Konsensfreie innerkirchliche Autonomiebestrebung

- (5) Selbstbehauptung

IV Zwischen Konsens und Dissens: Politisch-ideologische Ambivalenzen

- (6) Synchroner und diachroner Mischformen

V NS-Dissens: Abneigung/Opposition

- (7) Resistenz: Abneigung/moderate Opposition
- (8) Widerstand: Abneigung und Fundamentalopposition

VI Weitere Positionierungsformen

- (9) Opfer
- (10) Nicht zuordenbar [Residualkategorie]

Rund 80 Prozent der schleswig-holsteinischen Pastoren waren in den ersten beiden Konsensgruppen zu verorten.

In einem weiteren Schritt wurde das NS-bezogene Handeln des Kollektivs (konform und nonkonform; aktives Handeln und passives Behandelwerden) zur Präzisierung der personalen Ergebnisse selbst Gegenstand der Untersuchung: Welche Handlungsweisen kennzeichneten die Geistlichen? Dazu wurde die kollektivbiografische Herangehensweise innovativ mit einem handlungstheoretischen Ansatz verbunden, der die innerhalb struktureller Rahmenbedingungen agierenden Individuen in den Fokus stellt. Zugrunde gelegt wurde dabei ein gegenständliches Handlungsverständnis, d.h., es wurde davon ausgegangen, dass Handlungen innerhalb menschlicher Interaktion „als Gegenstände subjektinvariant zur Verfügung“⁴ stehen, also von (verschiedenen) Personen mit (annähernd) gleichem Ergebnis wiederholt werden können. Diese Interpretation von Handlungen als zunächst subjektunabhängig zur Verfügung stehende, objektivierte, universale Gegenstände, die erst in ihrer individuellen Handlungsaktualisierung⁵ nicht mehr ohne handelndes Subjekt (Agens) gedacht werden können, ermöglicht ihre Systematisierung als übergeordnete,

⁴ Kuno Lorenz, Handlung, in: Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 2008, S. 273-282, hier: S. 275.

⁵ Unter ‚Handlungsaktualisierung‘ wird das „Ausführen oder das Vollziehen einer Handlung verstanden“: ders., Aktualisierung, in: Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, Bd. 1, Stuttgart/Weimar 2005, S. 64, Hervorhebung im Original.

überindividuelle Handlungsschemata. Diese Schemata, auch Handlungstypen genannt,⁶ fungieren demnach als kollektive Einheiten. Sie sind der Wahrnehmung nicht unmittelbar zugänglich. Greifbar werden sie erst durch subjektive Handlungsaktualisierungen (Handlungstoken).

Damit ist die Unterscheidung zwischen kollektivem Handlungstyp und individueller Handlungsaktualisierung ausschlaggebend, um aus individuellem Handeln auf kollektives Handeln schließen zu können. Ausschließlich die subjektinvarianten Handlungstypen sind wiederholbar und damit für das Kollektiv auswertbar, nicht deren stets einzigartige Aktualisierungen.⁷ Nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ können die Aktualisierungen für das Kollektiv erst als Aktualisierungen eines inhaltlich definierten Rahmens, des jeweiligen Typs, ausgewertet werden: Sinnvoll miteinander in Beziehung gesetzt, evaluiert, historisch kontextualisiert, verglichen und qualitativ gewichtet werden können nur miteinander in Beziehung stehende Handlungsaktualisierungen.

Diese Handlungstypen waren eigens zu generieren. Auf Grundlage der bewusst sehr offen gewählten Fragestellung nach der NS-Positionierung der Untersuchungsgruppe

⁶ Vgl. ders., Handlungsschema, in: Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 2008, S. 284-285, hier: S. 284; Georg Kamp, Handlungstyp/Handlungstoken, in: Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, Bd. 3, Stuttgart/Weimar 2008, S. 289-290, hier: S. 289.

⁷ Anne Mazuga konstatiert in diesem Zusammenhang: „[...] es liegt eine gewisse Absurdität in den Fragen ‚Wie viele Handlungen hast du gestern ausgeführt?‘ oder ‚Wie viele Handlungen finden zur Zeit in diesem Raum statt?‘. Sinnvoll sind diese Fragen erst, wenn wir genau angeben, **welche** Handlungen gezählt werden sollen, wenn wir also spezifische Handlungsprädikate verwenden und uns auf einzelne Handlungsausführungen eines bestimmten Typs beziehen. So können wir fragen: ‚Wie viele Anrufe hast du gestern beantwortet?‘, ‚Wie oft warst du spazieren?‘, ‚Wie viele Leute hören den Vortrag?‘“: Anne Mazuga, *Ausdruck und Zuschreibung. Konzeptionen des menschlichen Handelns bei H. L. A. Hart, Elizabeth Anscombe und A. I. Melden*, Berlin/Boston 2013, S. 25, Hervorhebung im Original.

wurden zunächst die verschiedenen Quellenbestände zu allen Pastoren des Kollektivs gesichtet und ausgewertet (induktives Vorgehen). Dabei wurden sämtliche anhand der einzelnen Geistlichen greifbar werdenden, NS-relevanten Informationen erfasst und in eine Datenbank eingespeist, woraus ein schlussendlich gewaltiger Pool an NS-bezogenen Rohdaten resultierte (Analyse). Parallel begann die inhaltliche Strukturierung der Vielzahl einzelner Informationen auf der Basis ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede (Synthese), um so aus individuellen Einzelformationen überindividuelle, kollektivsignifikante Handlungseinheiten ableiten zu können (Ebenenwechsel vom Individuum zum Kollektiv durch Abduktion ersten Grades). Auf diese Weise wurden schlussendlich 122 NS-relevante, überindividuelle Handlungstypen generiert, die den Gegenstandsbereich des NS-bezogenen Handelns von Pastoren nicht nur sehr differenziert, sondern auch ganzheitlich, d.h. vollständig abdecken und darin enzyklopädischen Charakter tragen.

In einem zweiten Schritt wurden diese Handlungstypen durch die Erstellung ihnen übergeordneter Gruppen untereinander weiter strukturiert (Abduktion zweiten Grades), wodurch die Typologie eine hierarchische Dimension erhielt (Taxonomie). Dieses Verfahren der analytischen Zerlegung des Gegenstandes in individuelle NS-relevante, singuläre Informationen und deren anschließende synthetische Zusammenführung in subjektinvarianten Handlungstypen sowie die anschließende Strukturierung der Typen untereinander lässt sich als de-konstruktivistisches Vorgehen beschreiben. Analytische Quellenauswertung und abduktive, synthetische Handlungstypengenerierung sowie -strukturierung verliefen reziprok: Die generierten Handlungstypen und die sich sukzessive entwickelnde, komplexe Typologie waren stets zu modifizieren, was sich notwendigerweise wiederum auf die Zuordnung der einzelnen Daten auswirkte. Der Typologie liegt ein sehr aufwendiger Typologisierungsprozess des Vergleichens der Vielzahl NS-relevanter Informationen, Handlungstypen und diesen übergeordneten Gruppen zugrunde (Generierung,

Erweiterung, Reduzierung, Kombination, Über-/ Unter-/ Parallelordnung, Abgrenzung und Zusammenhangslosigkeit).

17 der generierten 122 Handlungstypen beziehen sich auf die Propagierung von NS-Ideologie, sieben davon auf den Ideologie-Komplex ‚Volk und Vaterland‘, von denen nachfolgend einer beispielhaft ausgeleuchtet wird: der Typ ‚Nationalismus‘.

2 Das Nationale in NS-Ideologie und Protestantismus

2.1 Die NS-Weltanschauung als Ideologie-Konglomerat

Die NS-Ideologie fungierte als Konglomerat verschiedener, bereits vor dem Aufkommen des Nationalsozialismus bestehender Elemente, von denen viele aus der völkischen Bewegung übernommen wurden:⁸ Die NSDAP-Programmatik stimmte „in nahezu allen Punkten mit den gängigen Positionen der radikalen Rechten überein[]“.⁹ Die einzelnen NS-Ideologeme waren für sich genommen weder innovativ noch NS-spezifisch, wohl aber konstitutiv für die NS-Ideologie. Neu waren lediglich die Kombination und starke Verdichtung verschiedener Aspekte zu einer universalen Ideologie und die dieser Ideologie inhärente, auf Handeln ausgelegte

⁸ Vgl. etwa Günter Hartung, *Völkische Ideologie*, in: Uwe Puschner/Walter Schmitz/Justus H. Ulbricht (Hg.), *Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918*, München/New Providence/London [u.a.] 1996, S. 22-41.

⁹ Ulrich Herbert, *Wer waren die Nationalsozialisten? Typologien des politischen Verhaltens im NS-Staat*, in: Gerhard Hirschfeld/Tobias Jersak (Hg.), *Karrieren im Nationalsozialismus. Funktionselemente zwischen Mitwirkung und Distanz*, Frankfurt am Main 2004, S. 17-42, hier: S. 33. Herbert nennt hier einige Beispiele für „den Konsens der Rechten zu dieser Zeit“, Ideologeme, die auch von zahlreichen Pastoren gutgeheißen wurden, wie: „Abschaffung des Parlamentarismus, Aufbau einer wie immer gearteten autoritären Regierungsform, [...] Revanche für die Niederlage des Ersten Weltkrieges, Aussonderung der kranken, schwachen, delinquenten Teile des Volkes und antijüdische Gesetze“.

Aggressivität, die schlussendlich in den Holocaust mündete.¹⁰ Innerhalb dieses Ideologiekomplexes ergänzten sich die einzelnen Ideologeme gegenseitig und waren semantisch kaum noch voneinander zu trennen. Dass die NS-Ideologeme trotz ihrer engen theoretischen Vernetzung innerhalb der konglomeratischen NS-Ideologie und ihres dementsprechend tatsächlich häufigen Auftretens in der Praxis als vernetzte Hybridform einzeln erfasst wurden, hat primär analytische Gründe: Auf diese Weise können pastorale Positionierungen bzw. der pastorale Umgang mit den einzelnen Facetten der NS-Ideologie präzise ausgeleuchtet werden.

Tatsächlich fand NS-Ideologie in beträchtlichem Ausmaß Eingang in die Verkündigung der schleswig-holsteinischen Pastoren. Sie adaptierten und propagierten alle wesentlichen Elemente der NS-Ideologie, zahlreiche davon bereits vor 1933. Für 97,1 Prozent der 240 Pastoren mit wenigstens einer im Wortlaut überlieferten Predigt oder Katechese aus den Jahren 1930 bis 1945 ließ sich die Propagierung wenigstens eines NS-Ideologems nachweisen. Das gilt also für Geistliche unabhängig von ihrer kirchenpolitischen Zugehörigkeit im sogenannten Kirchenkampf. Das bedeutet nicht, dass es keine Unterschiede zwischen *Deutschen Christen* (DC) und *Bekennender Kirche* (BK) hinsichtlich der NS-Bezüge in der Verkündigung gegeben hätte. Aber es zeigt exemplarisch, dass die sich bis heute hartnäckig haltenden Widerstandsverortungen der BK empirisch nicht aufrechterhalten lassen. Die BK-Pastoren deckten ein breites Spektrum an NS-Positionierungen ab. Zwar waren die ausgesprochen wenigen widerständigen Geistlichen der schleswig-holsteinischen Pastoren durchweg BK-Mitglied, blieben jedoch auch innerhalb der BK die unliebsame Ausnahme. Auch unter BK-Pastoren dominierten Zustimmung zum Regime und aktive NS-Kollaboration – verbunden mit innerkirchlichem Autonomiestreben:

¹⁰ Vgl. Werner Conze/ Antje Sommer, Rasse, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhard Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 5, Stuttgart 1984, S. 135-178, hier: S. 176.

NS-Positionierungsgruppe II: „NS-Konsens bei innerkirchlicher Autonomiebestrebung“. Das stellte keinen Widerspruch dar. Jeder dritte BK-Pastor Schleswig-Holsteins war Mitglied in der NSDAP und/oder SA und/oder SS. Insbesondere für Mitglieder der DC bzw. des noch radikaleren Bundes für Deutsche Kirche (Deutschkirche), jedoch auch für kirchenpolitisch Neutrale oder BK-Pastoren wird

„eine erhebliche gemeinsame Schnittmenge, ein ‚besonderes Feld‘ von Übereinstimmungen [erkennbar], in dem christlich-protestantische Mentalitäten und nationalsozialistische Weltanschauungsmomente auf verblüffend widerspruchslose Weise zusammengingen.“¹¹

2.2 ‚Volk und Vaterland‘ als religiöse Kategorien

Eines dieser Weltanschauungsmomente lag in der Fokussierung auf ‚Volk‘ und ‚Vaterland‘ begründet. Das rassistisch definierte ‚deutsche Volk‘ war zentraler Dreh- und Angelpunkt der NS-Propaganda. Pastor [Hermann Meier](#) formulierte 1937 diesbezüglich treffend:

„Eine neue Zeit hat das Zwischenreich abgelöst und wohl niemals ist im Deutschen das völkische Bewusstsein so stark gewesen, niemals ist der Begriff ‚Volk‘ so oft ausgesprochen und []erklungen in der deutschen Sprache wie in unserer Zeit. Es ist zum Kernwort und zum Ursprung aller Kräfte geworden, die an dem neuen Reich mit schaffenden Händen arbeiten. Deutsches Volkstum ist wieder entdeckt worden, nachdem es verschüttet war.

¹¹ Manfred Gailus, „Nationalsozialistische Christen“ und „christliche Nationalsozialisten“. Anmerkungen zur Vielfalt synkretischer Gläubigkeiten im „Dritten Reich“, in: ders./Hartmut Lehmann (Hg.), *Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes*, Göttingen 2005, S. 223-261, hier: S. 223. Vgl. zur BK: Helge-Fabien Hertz, Die ‚Bekennende Kirche‘ in Schleswig-Holstein: „[...] wir wollen dem neuen Staat mit ganzer Treue dienen, aber die Kirche muss Kirche bleiben“, in: Rainer Hering/Tim Lorentzen (Hg.), *Kirchengeschichte kontrovers. Neuere Debatten zur Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein*, Husum 2022 [in Vorbereitung].

Die völkische Eigenart ist wieder lebendig geworden, und wir stehen heute alle in dem grossen Prozess der Besinnung auf unser ‚Arbitt‘, um zum ‚Zielbild‘ unserer Selbst zu gelangen.¹²

Dabei ersetzen das ‚deutsche Volk‘ bzw. ‚Vaterland‘ bei vielen Geistlichen die christliche Weltgemeinschaft als Bezugsgröße, wurden gelegentlich sogar selbst zu religiösen Kategorien transformiert – Gottesvolkstilisierungen gemäß der Schöpfungsordnungstheologie, auch innerhalb der BK.¹³ Beispielsweise konstatierte [Manfred Rosanski](#):

„So ist daher die Grundfrage für eine durchschlagende Predigt der evangelischen Kirche heute: Welches ist das Generalthema unserer Zeit? Die zweite Frage heißt dann: Was muß die Kirche Christi dazu sagen? Wer diese beiden Fragen richtig beantwortet, der hat das Thema der wirksamen Gemeindepredigt heute gefunden, von dem dann jede einzelne Predigt, auch in der letzten Dorfkirche, nur eine Variation sein wird. [...] Das Generalthema im deutschen Volk heute ist: ‚Das deutsche Volk‘. Darf es einen deutschen evang. Seelsorger – auch der Prediger

¹² Landeskirchliches Archiv der Nordkirche (LKANK), 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 817, Rubrik (R) 32: 1. theol. Prüfung 1938, Examensarbeit über „Die Entdeckung des Volkes im deutschen Idealismus und ihr Verhältnis zum Christentum dargestellt an der Gedankenwelt Herders“, eingegangen beim Landeskirchenamt am 27.12.37. Victor Klemperer schreibt in einem Tagebucheintrag vom 20.4.33: „‚Volk‘ wird jetzt beim Reden und Schreiben so oft verwandt wie Salz beim Essen, an alles gibt man eine Prise Volk: Volksfest, Volksgenosse, Volksgemeinschaft, volksnah, volksfremd, volksentstammt ...“ (Victor Klemperer, *LTI. Notizbuch eines Philologen. Nach der Ausgabe letzter Hand herausgegeben und kommentiert von Elke Fröhlich*, Stuttgart ²⁶2010, S. 41).

¹³ Vgl. zur Schöpfungsordnungstheologie, in der ‚Volk‘ und ‚Rasse‘ zu gottgegebenen Größen erhoben wurden, u.a. Klaus Scholder, *Die Kirchen und das Dritte Reich*, 2 Bde., Frankfurt a.M./Berlin/Wien 1977-1985; Marikje Smid, Protestantismus und Nationalsozialismus 1930-1933, in: Jochen-Christoph Kaiser/Martin Greschat (Hg.), *Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung*, Frankfurt am Main 1988, S. 38-72; Manfred Gailus/Clemens Vollnhals (Hg.), *Für ein artgemäßes Christentum der Tat. Völkische Theologen im „Dritten Reich“*, Göttingen 2016.

ist Seelsorger in seiner Predigt – geben, dessen leidenschaftliches Anliegen nicht eben dies wäre: ‚Das deutsche Volk‘?¹⁴

Werner Gieseke lehrte 1935 im Konfirmandenunterricht:

„Je enger wir uns mit Gott verbunden fühlen, je mehr wir unsern Blick auf ihn richten, desto treuer werden wir in unserer Pflichterfüllung vor Gott und unsern Mitmenschen in Volk und Vaterland“,

und predigte im selben Jahr:

„Erst Luther hat die Lehre Christi wieder ans Licht gebracht, und seinem deutschen Volke das lautere Evangelium unseres Heilands wieder geschenkt. [...] Dieser Glaube verpflichtet uns zur Liebe gegen Gott, [...] zur Liebe gegen unsere Heimat, gegen Volk und Vaterland.“¹⁵

Etliche Pastoren dieser Zeit deuteten Luther ausschließlich national.

Die bei solchen Propagierungen erkennbar werdende „nationale Grundtendenz des Protestantismus“¹⁶ trug zu einer explizit benannten oder zumindest impliziten Stilisierung des ‚deutschen Volkes‘ zum ‚auserwählten Gottesvolk‘ bei und korrespondierte in diesem propagierten Sendungsbewusstsein mit der Stilisierung des ‚deutschen Volkes‘ innerhalb der NS-Weltanschauung, „der ostentativen Betonung des

¹⁴ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 1035, Bl. 82-84: Essay im Rahmen der 2. theol. Prüfung 1935: „Die wesentlichen Forderungen an eine wirksame Gemeindepredigt“.

¹⁵ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 2275, 2. theol. Prüfung, R 118, Katechese über Joh. 4, 31-34; R 116: Predigt über Lukas 14, 16-24.

¹⁶ Ulrich von Hehl, Die Kirchen in der NS-Diktatur. Zwischen Anpassung, Selbstbehauptung und Widerstand, in: Karl Dietrich Bracher/Manfred Funke/Hans-Adolf Jacobsen (Hg.), *Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft*, Bonn ²1993, S. 153-181, hier: S. 164. Von Hehl führt aus, dass im deutschen Protestantismus seit Mitte der 1920er Jahre eine volksskirchliche Theologie vorherrschte, die „Volk und Nation als besondere Größen kirchlicher Zuwendung erkannt hatte“ und „politische Zeitströmungen biblisch-theologisch“ begleitete.

Völkischen“:¹⁷ Der „gottesdienstliche[] Charakter des Dienstes am Vaterland“ stellte eine der „zahlreichen Verbindungslinien zwischen lutherischer Tradition und nationalsozialistischem Programm“ dar;¹⁸ auf diese Weise hat

„der vielberufene ‚Pastorennationalismus‘ gewiß dazu beigetragen, daß die Saat Hitlers einen aufnahmebereiten Boden fand.“¹⁹

Zu berücksichtigen bleibt, dass nationale, rechtskonservative Grundausrichtungen bzw. Propagierungen eine lange

¹⁷ Sönke Neitzel/Harald Welzer, *Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben*, Frankfurt am Main 2014, S. 53. Bereits der Volksbegriff *per se* barg im deutschen Sprachgebrauch seit jeher eine ‚Gottesvolk‘-Implikation: „Die dauerhafte alt- und neutestamentliche Vorgabe des ‚Gottesvolk‘-Begriffs liefert ununterbrochen das Unterfutter zum deutschen Volksbegriff. Die temporale Binnenstruktur des Volksbegriffs zehrt in ihren jeweiligen Aktualisierungen von einer über zweitausendjährigen Vorgeschichte und ihrer Präsenz.“: Fritz Gschnitzer/Reinhard Koselleck/Bernd Schönemann [u.a.], Volk, Nation, Nationalismus, Masse, in: Otto Brunner/Werner Conze/Reinhard Koselleck (Hg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 7, Stuttgart 1992, S. 141-431, hier: S. 409. Für die Zeit des Nationalsozialismus ist zudem eine weitere, ältere Implikation zu ergänzen, die jedoch erst im ‚Dritten Reich‘ offiziell festgeschrieben wurde: die rassistisch-antisemitische Komponente – ‚Volksgenosse‘ konnten nur ‚Arier‘ sein. Vgl. zum Verhältnis der Begriffe ‚Volk‘ und ‚Rasse‘ auch: ebd., S. 412-415. Der Gedanke vom ‚auserwählten Gottesvolk‘ stellte innerhalb der völkischen Weltanschauung ein zentrales Moment dar, indem er suggeriert, Deutsche seien „zum Göttlichen bestimmt“: Uwe Puschner, *Weltanschauung und Religion – Religion und Weltanschauung. Ideologie und Formen völkischer Religion*, 2006, <http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Puschner/dippArticle.pdf>, Zugriff am 01.03.2022.

¹⁸ Karl-Wilhelm Dahm, *Evangelische Kirchen im gesellschaftlichen Wandel. Herausforderungen an Kirchenverständnis, Pfarrberuf, christliche Ethik*, Frankfurt am Main 2015, S. 18f. Als weitere Verbindungslinien führt Dahm die „Reichsidee“ sowie die „Ablehnung westlich-liberalistischen ‚Mammonsgestes““ an. Ergänzen ließe sich neben weiteren v.a. die Existenz antikommunistischer sowie judenfeindlicher Einstellungsmuster, die sich als kollektivsignifikante Merkmale bereits vor 1933 feststellen ließen.

¹⁹ Ebd., S. 36. Dahm scheint die Termini ‚Nationalprotestantismus‘ und ‚Nationalismus‘ synonym zu verwenden.

protestantische Tradition aufwiesen. Maßgebliche Ausweitung erfuhren sie im Rahmen der um 1900 entstandenen ‚völkischen Bewegung‘, die ihrerseits hauptsächlich durch protestantische Akteure der gebildeten Mittelschicht getragen wurde. Ein Pastor mit nationaler Orientierung musste nicht zwangsläufig nationalsozialistisch eingestellt sein: Nationalkonservatismus und Deutschnationalismus sind mit Nationalsozialismus nicht gleichzusetzen. Gleichwohl wiesen sie fließende Übergänge auf und überlagerten sich zumindest partiell.²⁰ Die Fokussierung auf die eigene Nation bzw. das zum auserwählten ‚Gottesvolk‘ stilisierte ‚deutsche Volk‘ korrespondierte mit der national-sendungsbewussten Grundorientierung der NS-Weltanschauung.

Konkret wurden sieben Handlungstypen entwickelt, die die Formen der Bezugnahmen auf die Konzepte ‚Volk‘ und ‚Vaterland‘, vollständig und sehr differenziert abbilden: ‚Nationalprotestantismus‘, ‚Homogene Volksgemeinschaft, Antiliberalismus und Führerprinzip‘, ‚NS-Arbeitsideologie‘, ‚Germanismus‘, Heroismus und Männlichkeits-Ethos‘, ‚Belizismus‘ – und: ‚Nationalismus‘, der im vorliegenden Beitrag exemplarisch näher betrachtet wird.²¹ Die sieben Typen weisen eine jeweils andere Nuancierung auf. Sie konnten isoliert voneinander oder in Hybridformen auftreten. Selbiges gilt für weitere verwandte Typen wie die Propagierung der NS-‚Lebensraumideologie‘. Die Unterscheidung ist analytisch und dient der präzisen Erfassung des Verhältnisses zwischen

²⁰ So hebt Ulrich Herbert die Annäherung zwischen der ‚Alten, nationalkonservativen Rechten‘ und der ‚Neuen Rechten‘ in der Weimarer Zeit ausdrücklich hervor: „[J]e näher man hinschaut, desto mehr verwischen sich die Differenzen“ (Herbert, *Wer waren die Nationalsozialisten?*, S. 32). Diese Annäherung manifestierte sich u.a. in der Tatsache, dass „in den Führungsfunktionen der sich etablierenden Parteistellen und Ministerien, in Ämtern und Institutionen des Dritten Reiches bald Vertreter nahezu aller Variationen des nationalen Lagers“ (ebd., S. 35) zu finden waren.

²¹ Vgl. zu den Typen: Hertz, *Evangelische Kirchen*, Bd. 2.

Pastorenschaft und NS-ideologischer Glorifizierung von ‚Volk und Vaterland‘.

3 Pastorennationalismus

3.1 Signifikante Motive

Als ‚Nationalismus‘ gewertet wurden relationale Überhöhungen des eigenen ‚Volkes‘, was mit der Stilisierung des ‚deutschen Volkes‘ zum ‚überlegenen Volk‘ innerhalb der NS-Weltanschauung korrespondierte.²² Solche Propagierungen fungieren stets als „notorische Quelle von Konflikten und Kriegen“,²³ beispielsweise indem daraus imperialistische Ansprüche nach neuem ‚Lebensraum‘ abgeleitet wurden. So begründete etwa [Paul Husfeldt](#) den Imperialismus „der nordisch-arischen Völker“, speziell die Kolonialansprüche des ‚deutschen Volkes‘, 1940 im Konfirmandenunterricht damit, dass es sich um „hochstehende[] Völker“, christliche „Kulturvölker[]“ handele – nicht ohne dabei die Bedeutung der christlichen Außenmission hervorzuheben:

„Die Sendung Christi [...] trägt in sich eine gewaltige Kraft und Spannung; sie birgt in sich den Drang nach immer neuer und weiterer Ausdehnung, sowohl nach innen, in die Seele des Menschen, wie auch nach neuen Ländern und Gebieten, also nach außen. So ist sie im Laufe der Geschichte [...] die Religion der hochstehenden Völker, der Völker des Abendlandes geworden, speziell der nordisch-arischen Völker, die ja auch mit ihrer Wanderlust, ihrem Drang in die Ferne (Wikingerfahrten, Völkerwanderung) die Einkehr in die eigene Seele verbinden! So ist die christliche Religion von den Kulturvölkern des Abendlandes vorgetragen worden in die ganze Welt [...] zum Segen der

²² Hitler stellte den „Volksbegriff in den Dienst seiner expansiven Politik“ und benannte beispielsweise den „Verein für das Deutschtum im Ausland“ 1933 in „Volksbund“ um (Gschntzer/Koselleck/Schönemann, *Volk*, S. 410f).

²³ Hubert Schleichert, Philosophie, politische, in: Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie*, Bd. 6, Stuttgart 2016, S. 281-283, hier: S. 281.

Kolonialvölker [...]. [...] Die Außenmission (d.h. die deutsche Außenmission) spielt eine wichtige Rolle bei der Ausbreitung unseres Volkes in Form der Kolonialgründung. Man könnte das Thema also beinahe nennen: Mission und Kolonie!²⁴

Drei Motive des Pastorennationalismus sind als kollektivsignifikant einzustufen: erstens Deklarierungen einer herausragenden Sonderstellung des ‚deutschen Volkes‘, oft im Zusammenhang mit Gottesvolkstilisierungen, zweitens volkstumspolitische NS-Maßnahmen vorbereitende und begleitende Propagierungen sowie drittens Goutierungen bereits erfolgter NS-expansorischer Maßnahmen. Viele der Aktualisierungen wurden als „ins Religiöse übersteigerte[r] deutsche[r] Nationalismus“²⁵ greifbar. Als wichtigste Quellengrundlage fungieren hierfür die annähernd 1.000 im Wortlaut überlieferten Predigten und Katechesen sowie Zeitschriftenartikel und weitere Veröffentlichungen aus den Jahren 1930 bis 1945.

3.1.1 Deutsche Sonderstellung

Beispielhaft für Betonungen einer Sonderstellung des ‚deutschen Volkes‘ mit internationalem Bezugsrahmen sei zunächst auf Pastor [Johann Peperkorn](#) verwiesen, ab 1935 hauptamtlicher Kreisleiter der NSDAP, der bereits 1930 in einer Wahlkampfrede im Rahmen einer „Volksversammlung der NSDAP in Rantrum“ ausführte: „Unser Volk habe nicht

²⁴ Konzept zum Konfirmandenunterricht vom 30.1. und 1.2.1940; mit Dank erhalten von Ingelene Rodewald, Verwandte eines von Husfeldts damaligen Konfirmanden. Vgl. zu Husfeldt bald: Helge-Fabien Hertz, „[...] wir das Recht und die Pflicht zur Neuordnung eines ganzen Erdteils in uns fühlen“. Zur Verkündigungspraxis des schleswig-holsteinischen Pastors und späteren Landtagspräsidenten Paul Husfeldt im ‚Dritten Reich‘, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 147 (2022) [eingereicht].

²⁵ Thomas Steensen, „De ganze Gemeen steiht op as een Mann“. Zum deutschen Nationalismus von Pastoren in Nordfriesland vor und nach den Volksabstimmungen von 1920, in: Dietrich Werner (Hg.), *Ohne Erinnerung keine Zukunft. Beiträge zur Breklumer Missions- und Regionalgeschichte*, Neumünster 2007, S. 159-182, hier: S. 173.

die Leitung, die es verdient habe bei seiner Grösse und den grossen Gaben, die es der ganzen Menschheit zu geben hat.“²⁶ Ebenfalls an das alte, vielfach nicht aufgegebene politische Schlagwort ‚Am deutschen Wesen soll die Welt genesen‘ erinnern die Ausführungen [Heinrich Käblers](#), der 1935 in einem Artikel darlegte:

„Und immer wieder empfinden wir mit heißem Dank die Grösse und Eigenart Adolf Hitlers, den Gott uns über Bitten und Verstehen schenkte. [...] Jetzt kommt es darauf an, daß die fruchtbare Vermählung von Gottes Geist und unserem Volk wirklich erfolge, damit endlich unser deutsches Volk seinen hohen geschichtlichen Beruf erfülle.“²⁷

Dementsprechend hatte Kähler bereits den Kriegsausbruch 1914 öffentlich sakralisiert: Dieser komme als „heilige[r] Krieg“ der „deutsche[n] Sendung“ nach, „Gott gab uns ihn!“, damit „die Welt am deutschen Wesen genesen“ könne.²⁸

Das hierin zum Tragen kommende göttliche Sendungsbewusstsein kennzeichnete auch das NSDAP-Engagement von [Berthold Sweers](#), der im Rahmen seiner Entnazifizierung einräumte, bereits 1932 „vor der ersten Reichstagswahl im Rahmen einiger Versammlungen der NSDAP in einigen Dörfern des bayerischen Grabfeldgaus“ Reden gehalten zu haben, in denen er die besondere „Stellung“ des ‚deutschen Volkes‘ betonte, „die Gott einem solchen grossen Volke nach meiner Überzeugung zugedacht habe.“²⁹ Ähnlich in Bezug auf die

²⁶ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 905, Bl. 149: „Abschrift aus den Husumer Nachrichten Nr. 205 Datum: 2.9.1930.“

²⁷ LKANK, Wester, Reinhard (Bischof) Nr. 227: Artikel „Der positive Sinn der kirchlichen Kämpfe“, erschienen in den ‚Kirchlichen Nachrichten‘ für Schleswig-Holstein, Dezember 1935.

²⁸ Gabriele Romig, Heinrich Kähler – ein christlich-deutscher, deutsch-christlicher Geistlicher, in: Klauspeter Reumann (Hg.), *Kirche und Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte des Kirchenkampfes in den evangelischen Landeskirchen Schleswig-Holsteins*, Neumünster 1988, S. 35-48, hier: S. 37f.

²⁹ Landesarchiv Schleswig-Holstein (LASH), Abt. 460 (Entnazifizierungsakten) Nr. 7278.

Deklarierung einer gottgewollten deutschen Sonderstellung fünf Jahre später bei Propst [Erik Petersen](#), der predigte und publizierte:

„In diesem dritten Reich hat er uns von den Fesseln des Versailler Diktats befreit und unserem Volk die Wehrhaftigkeit wiedergegeben. In diesem dritten Reich hat er uns vor allen anderen Völkern dadurch begnadet, daß er uns den Führer schenkte.“³⁰

[Martin-Harring Cornils jun.](#) lehrte seine Konfirmanden dementsprechend:

„So hat Hitler seine Deutschen von der Angst und der Furcht vor den Menschen wieder befreit, sodass wir heute vor all den anderen Völkern, Dänen, Franzosen oder Polen, unseren Kopf wieder hoch tragen können und uns gegenseitig zum Zeichen dafür, dass wir uns nicht mehr fürchten, mit der emporgehobenen Hand grüssen.“³¹

Eine vergleichbare, nationalistische Gottesvolkstilisierung propagierte [Rudolph Reuter](#) in einer Radioansprache vom 12. August 1935:

„Wir sprechen von einem Kampf des Glaubens, das ist nicht der Kampf um den Glauben, sondern das ist der Kampf aus dem Glauben heraus um ein Ziel, das der Glaube schaut, und aus der Kraft heraus, die der Glaube gibt. Wer den Kampf Adolf Hitlers kennt, weiss, wie dieser Kampf ein Kampf des Glaubens war, herausgeboren aus dem Ziel, das deutsche Volk wieder ehrhaft und wehrhaft zu machen, das deutsche Volk zu einigen und zu erheben.“³²

Subtiler („Bekennen“, „Bekennnis“) umgesetzt in seiner Radioansprache vom 6. August 1934:

³⁰ LKANK, Wester, Reinhard (Bischof) Nr. 438: Predigt gehalten über Matth. 28, 18-20, 1937, publiziert als Schrift „Evangelisch-lutherische Kirche im Dritten Reich“.

³¹ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 2348, R 89: 2. theol. Prüfung 1933, Katechese über Römer 8, 31b-32.

³² Kirchenkreisarchiv Hamburg-West (KKA HH-West), Archiv KKR Altona, Nr. 1699.

„In früherer Zeit ist es oft vorgekommen, dass Deutsche auf Grund ihres allzu grossen Anpassungsvermögens an Fremdes ihr Deutschtum verleugnet haben und in Sprache und Sitte im fremden Volkstum untergegangen sind. Heute ist das anders; ein neues Volkstum ist erwacht und damit ein neues Bekennen zu ihm. Deutsche Menschen hatten es vergessen, was durch Verwurzeltheit in Blut und Boden, in Rasse und Volkstum dem Einzelnen an Gabe und Aufgabe gegeben war. Nun ist ein Neues geworden. Viele Menschen tragen Abzeichen, um damit Bekenntnis abzulegen zur grossen herrlichen Bewegung unserer Nation. Auch die Fahne ist ein Bekenntnis, das ein Volk aufstellt und dem es Treue schwört. Aus dem Bewusstsein geht der Fanfarenruf durch unsere Zeit: Auf zur Pflicht! Auf zur Arbeit! Auf zum Kampf! Auf zum Sieg für unser Volk und seine Zukunft!“³³

3.1.2 Vorbereitung und Begleitung volkstumpolitischer NS-Massnahmen

Neben Postulaten einer gottgegebenen deutschen Sonderstellung waren vielfach die NS-Volkstumspolitik vorbereitende oder begleitende (später größtenteils außenpolitisch durch den NS-Staat realisierte) expansorische Propagierungen festzustellen. Diese reichten bis hin zu aktiven Betätigungen für den ‚Anschluss‘ Österreichs sowie zu Agitationen im deutsch-dänischen ‚Grenzkampf‘. Sogar Forderungen nach neuem ‚Lebensraum‘, wie sie u.a. dem oben angeführten, kolonialistischen Konfirmandenunterrichtsentwurf Paul Husfeldts zu entnehmen sind, ließen sich feststellen.

Am häufigsten bezogen sich solche Agitationen auf die sogenannte ‚Heimholung‘ der ‚Sudetendeutschen‘, den sogenannten ‚Anschluss‘ Österreichs sowie eine nordschleswigsche Grenzrevision. So nahmen zahlreiche Geistliche während der vom NS-Regime forcierten ‚Sudetenkrise‘ 1938 die „sudetendeutschen Brüder“ ins Kirchengebet auf:

³³ KKA HH-West, Archiv KKR Altona, Nr. 1699.

„Wir beten insbesondere für unsere so hart bedrängten, sudetendeutschen Brüder; gib du ihnen Kraft auszuhalten und treu auf die Stunde der Befreiung zu warten.“ [[Theodor Zietz](#)];³⁴

„Wir bitten dich insonderheit für unsere sudetendeutschen Brüder. Herr Gott, hilf ihnen in dieser schweren Zeit. Rüste sie aus mit Freudigkeit und Stärke. Du wolltest es geben, Herr, daß sie in Frieden zu uns kommen als unsere deutschen Brüder.“ [[Otto Hartmann](#)];³⁵

„Stehe mit Deiner Hilfe allen bei, die Macht üben und Ordnung schaffen sollen. Erhalte und beschütze unseren Führer und unser deutsches Vaterland. Stärke Du die Sudetendeutschen, die im Bekennen ihres deutschen Volkstums Not leiden.“ [[Henning Paulsen](#)];³⁶

„Sei du mit unseren Sudetendeutschen, stärke ihren Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums und die Wahrung ihrer gerechten Sache.“ [[Joachim Lübbe](#)].³⁷

Solche Gebete dürften zur Akzeptanzschaffung der NS-Volkstums- bzw. Außenpolitik innerhalb der Gesellschaft bzw. der Kirchengemeinden der betreffenden Geistlichen erheblich beigetragen haben. Schließlich stellten sie eine Verbindung zwischen der Gemeinde bzw. Gott und den ‚Brüdern‘ her. Fürbittende Bezugnahmen auf ‚Volk und Vaterland‘ waren, ebenso wie Kriegsgebete, bereits weit vor dem 20. Jahrhundert vorherrschend.³⁸

³⁴ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 1350, R 93: Gottesdienst zur 2. theol. Prüfung 1938.

³⁵ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 429, R 69: Gottesdienst zur 2. theol. Prüfung 1938.

³⁶ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 2198, R 92: Gottesdienst zur 2. theol. Prüfung 1938.

³⁷ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 768, R 117: Gottesdienst zur 2. theol. Prüfung 1938.

³⁸ Vgl. Manfred Hanisch, Zwischen Fürbitte und Obrigkeitsvergottung. Politische Gebete von 1500-1918, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 48 (1988), S. 39-162, hier v.a.: S. 103-116 und 122-161.

Akzeptanzschaffend dürfte auch das nationalistische Engagement im Hinblick auf den 1938 vollzogenen ‚Anschluss‘ Österreichs gewesen sein. Beispielsweise propagierte [Hans Ulrich](#) 1935 in einem Artikel ideologische Grundlagen des ‚Anschlusses‘, indem er die österreichische Bevölkerung als ‚deutschen Stamm‘ charakterisierte. Dies entsprach der ‚Deutschen Stämme-Ideologie‘, der zufolge Österreicher, ‚Sudetendeutsche‘, ‚Wolgadeutsche‘ usw. als zum ‚deutschen Volk‘ zugehörige ‚deutsche Stämme‘ zu verstehen seien. U. a. formulierte der Theologe:

„Die österreichischen Stammesgruppen – die Ländernamen sind ihre Namen – wohnen sozusagen eine jede in ihrem eigenen Hause. Der Verkehr von Haus zu Haus beschränkt sich auf nur wenige Wege. Doch bilden diese verschiedenen Stammeswohnhäuser eine einheitliche Siedelung, einen ganz wunderbaren Wohnorganismus eines deutschen Stammes mit seinen Teilstämmen.“;

„Die natürlichen Gaben dieses Menschenschlages [...] stehen freilich auch unter dem bestimmenden Einfluß seiner geschichtlichen Erlebnisse. Wie weit sie auf diesen deutschen Stamm eingewirkt haben, das wollen wir nun bedenken. Das österreichische Deutschtum hat seine eigene Geschichte erlebt, die immer etwas anderes war als die geschichtlichen Erlebnisse der anderen deutschen Stämme. Innerhalb der Gesamtheit des Deutschen Reiches, zu dem er ja bis ins 19. Jahrhundert gehört hat, hat dieser Stamm besondere Aufgaben der Reichspolitik zu lösen gehabt. Österreich war ja des Reiches Grenzmark nach Süden und vor allem nach Südosten hin“;

„Für diese österreichischen Deutschen waren die Türken keine ferne Sensation [...]. Und die Blut- und Brandopfer all der oft schauerlichen Abwehrkämpfe wurden von diesem deutschen Stamm gebracht für alle anderen deutschen Stämme. So wuchs ein wehrhaftes, trotziges Geschlecht heran an den südöstlichen Grenzen des Deutschen Reiches.“³⁹

³⁹ LKANK, Wester, Reinhard (Bischof) Nr. 526: Artikel „Das Angesicht des österreichischen Volkstums“, erschienen in ‚Volk und Kirche‘ am

Bereits vor 1933 hatte sich [Georg Spanuth](#) für den sogenannten Anschluss Österreichs engagiert. 1938 wurde ihm dafür die von Adolf Hitler gestiftete *Medaille zur Erinnerung an den Anschluß Österreichs* verliehen.⁴⁰

Als von großer Bedeutung sind darüber hinaus direkte Anforderungen an die Gemeinde anzusehen, bei der Volksabstimmung am 10. April 1938 für den ‚Anschluss‘ Österreichs zu votieren. So predigte etwa [Hermann Meier](#) am Tag der Abstimmung:

„Liebe Glaubensgenossen! / Ein Volk von über 75 Millionen nimmt heute seinen Weg, um durch sein Ja unserem Führer zu danken für die grosse Tat einer lang erträumten Sehnsucht! ‚Das ganze Deutschland soll sein‘, so erklang der Ruf der Besten unseres Volkes durch Jahrhunderte. Was sie erhofften, wofür sie ihr Herzblut hergaben, das ist heute Wirklichkeit geworden, und wir alle gehen den Weg, unserem Führer die Treue zu geloben mit einem Herzen, das von Freude und Dank übertollt ist, des Führers Tat ist unsere Tat, seine Verantwortung ist unsere Verantwortung, sein Dank an die Vorsehung heisst nichts anderes als der Dank an die Führung des geschichtsmächtigen Gottes, der uns lenkt und führt durch seinen heiligen Willen! Dass diese Sehnsucht der Deutschen zu einem grossen Deutschen Reich zu gehören sich in unseren Tagen erfüllt, dass wir es erleben dürfen, wie Deutsche zu Deutschen zurückkehren, um sich die Hände zu reichen, das muss, wollen wir uns in die Reihe jener Genossen stellen, die vor uns für deutsche Freiheit in der Geschichte unseres Volkes kämpften, die unsere Wegbereiter waren, uns hinführen vor den Altar Gottes, um aus seinen Händen mit dankbarem Herzen das Geschenk seiner Gnade zu empfangen. Erst dadurch und nur dadurch erweisen

17.2.35.

⁴⁰ LKANK, 11.01 Kirchenleitung (Schleswig-Holstein) Nr. 474, Schreiben von Halfmann an Völkel und Treplin vom 14.3.46; vgl. zum konkreten Engagement auch LKANK, 11.11.0 Mobilisierte Geistliche und deren Entnazifizierung (Schleswig-Holstein) Nr. 724; LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 2093, Bl. 37-39 und 42; LASH, Abt. 460 Nr. 7253.
wir uns dieses grossen Augenblicks unserer Geschichte würdig,

erst so und nur so entgehen wir der Gefahr einer Vermessenheit und Schuld, die ein stolzes Volk schnell und sicher in den Abgrund führt. Darum treten wir vor das Angesicht des Allmächtigen Gottes, um ihm die Ehre zu geben und sein Wort zu hören. [...] wir möchten gerade heute an diesem Tage rufen: „Höre Deutschland, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott!“⁴¹

Und [Johann Metzendorf](#) veranstaltete 1938 anlässlich der bevorstehenden Volksabstimmung einen „Werbeabend“:

„Am Werbeabend für Großdeutschland illuminierte der Pastor seine Kirche mit sämtlichen Leuchtern selber. Er läutete auch selbst, was beim dritten Vers des Niederländischen Dankgebets auf die am Markt versammelte Gemeinde einen großen Eindruck machte.“⁴²

Besonders häufig ließ sich nationalistisches Engagement – wenig überraschend vor dem Hintergrund des Gebiets der Landeskirche – innerhalb des deutsch-dänischen ‚Grenzkampfes‘ ausmachen. Dieses Engagement setzte bereits zu Beginn der Weimarer Zeit ein.⁴³ Dieser geografische Schwerpunkt des nationalistischen Engagements verwundert nicht: Die schleswig-holsteinische Landeskirche war nördliche Grenzkirche.⁴⁴ Zahlreiche Geistliche agitierten für eine Revision der Grenzen von 1920, wo Nordschleswig nach einer Volksabstimmung an Dänemark abgetreten worden war. Kirchlich bestanden enge Bindungen zwischen der schleswig-holsteinischen

⁴¹ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 817, R 41: 1. theol. Prüfung 1938, Predigt über Marc. 12, 28-34, gehalten am 10.4.38 in Großflintbek.

⁴² Archiv der Kirchengemeinde Quickborn-Hasloh, Nr. 87, Gemeindechronik.

⁴³ Vgl. Steensen, *Nationalismus*.

⁴⁴ Vgl. zum Verhältnis zwischen der Landeskirche und Dänemark: Nord-schleswigsche Gemeinde (Hg.), *Im Wandel der Zeiten. 75 Jahre Nord-schleswigsche Gemeinde*, Tingleff 1998; Klauspeter Reumann, *Der Kirchenkampf in Schleswig-Holstein 1933-1945*. In: Verein für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte (Hg.), *Kirche zwischen Selbstbehauptung und Fremdbestimmung*, Bd. 6/1, Neumünster 1998, S. 111-443, hier: S. 328-334.

Landeskirche und den nordschleswigschen Pfarrbezirken. So bedachte der scheidende Bischof [Eduard Völkel](#) 1933 in seinem „Abschiedswort an die Herren Amtsbrüder im Sprengel Schleswig“ ausführlich die Amtsbrüder „jenseits der uns aufgezwungenen Landesgrenze“:

„Mit den Gemeinden unseres Landes grüße ich zuletzt und innig die in der nordschleswigschen Gemeinde zusammengefaßten Gemeinden jenseits der uns aufgezwungenen Landesgrenze. Es gehörte zu einer der schönsten Freuden meines Amtslebens, daß ich die einzigartige Entfaltung deutschkirchlichen Lebens Jahr um Jahr erleben und aus den Möglichkeiten meines Amtes fördern durfte. Ich grüße meine Amtsbrüder in Nordschleswig und gebe meiner hohen Anerkennung für das Ausdruck, was sie in hingebender kirchlicher Arbeit und in stiller nachgehender Seelsorge den über das ganze Land hin zerstreut lebenden Brüdern und Schwestern deutscher Zunge, deutschen Geistes und deutscher Seele gewesen sind. An der Arbeit unserer Amtsbrüder in Nordschleswig wird offenbar, was die Kirche im Ringen um die Erhaltung, Gestaltung und Entfaltung eines Volkstums bedeutet. Von unserem Führer lesen wir in seinem ‚Kampf‘ das Wort ‚nur wer selbst am eigenen Leibe fühlt, was es heißt, Deutscher zu sein, ohne dem lieben Vaterlande angehören zu dürfen, vermag die tiefe Sehnsucht zu ermessen, die zu allen Zeiten im Herzen der vom Mutterland getrennten Kinder brennt.‘ Nur ein Volk, das seelische Widerstandskraft hat, kann die Leiden eines schweren Schicksals ertragen, wie es unseren Brüdern und Schwestern in Nordschleswig auferlegt ist, aus deren Herzen wir in unseren Tagen so ergreifende Beweise ihrer Verbundenheit mit Volk und Vaterland erfahren durften. Die seelische Widerstandskraft wird aus der Liebe zum blutsverbundenen Volk und aus den Tiefen frommen Lebens gespeist und erhalten. Hier liegt das geschichtliche Verdienst unserer Amtsbrüder in Nordschleswig, daß sie in unermüdlicher Treue diese Lebensströme eines kraftvollen Volkstums aus deutschem Glaubens- und Geistesleben denen, die an ihnen sich beleben und durch sie erstarken wollten, aufgeschlossen und zugeleitet haben.“⁴⁵

⁴⁵ LKANK, Wester, Reinhard (Bischof) Nr. 267.

[Erich Harder](#) organisierte 1933 in Südschleswig (Deutsches Reich) einen „wirtschaftliche[n] und gesellschaftliche[n] Boykott“⁴⁶ gegen einen zur dänischen Minderheit gehörenden Bäckermeister, der Harder zufolge obendrein einem kommunistischen Kreis angehöre:

„Der Hauptanführer in diesem üblen Bestreben ist der Ortsgeistliche Pastor Harder, der Mitglied der NSDAP ist und in seinem Vorhaben von einigen Parteigenossen unterstützt wurde.“

Der Pastor wolle „sein[] Vorhaben [...] nach seiner eigenen Aussage solange fortsetzen [...], bis der erwünschte Erfolg erreicht ist [...]“. Ausdrücklich rechtfertigte Harder sein Handeln durch die Tatsache, „Nationalsozialist“ zu sein, woraus er die Berechtigung für sein Handeln ableitete:

„Das Einzige, was er gegen Bäcker Andersen habe, war, dass er dänischgesinnt sei. Und er ‚bedauerte es sehr, dass Andersen als Dänischgesinnter die deutsche Kriegsrente beziehe‘.“

Sehr viel früher in der Grenzlandfrage aktiv war [Rudolf Muuß](#), der ab 1919

„als Redakteur der neu gegründeten Flensburger Nachrichten im Abstimmungskampf um die deutsch-dänische Grenze vehement die deutsche Seite“

vertrat, und auch anhaltend grenzpolitisch aktiv blieb,⁴⁷ u.a.

„im Juli/August 1919 gegründeten Schleswig-Holsteiner-Bund (SHB) [...], der sich insbesondere eine Verschiebung der Grenze nach Norden auf seine blau-weiß-rote Fahne geschrieben hatte. Er war Mitbegründer und Vorstandsmitglied der Ortsgruppe

⁴⁶ Vgl. hier und im Folgenden: LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 2359, Bl. 167-170: Schreiben des dänischen Generalsekretärs an NSDAP-Gauleiter Lohse vom 27.10.33; Bl. 171.

⁴⁷ Vgl. u.a. Uwe Danker/Sebastian Lehmann-Himmel, *Landespolitik mit Vergangenheit. Geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung der personellen und strukturellen Kontinuität in der schleswig-holsteinischen Legislative und Exekutive nach 1945*, Husum 2017, S. 240.

Flensburg, dann Vorsitzender des Landschaftsverbandes Eiderstedt und gehörte zeitweise dem SHB-Landesbeirat an.“⁴⁸

Muß entfaltete eine rege, nationalistische Publikationstätigkeit.⁴⁹ So hieß es etwa in einem 1924 erschienenen Artikel:

„Zwischen der Flensburger Förde und den Sylter Dünen liegt ein stilles Land: Wälder, Heide, Marsch. Aber seit der Versailler Vertrag Deutschlands Grenzen zerriß, geht Kampf, wo vordem Stille war. Eine neue Grenze wurde quer durch Schleswig-Holstein gezogen; fremde Truppen kamen, um ein Zerrbild von Volksabstimmung zu sichern. In der Stelle Europas, wo das Selbstbestimmungsrecht der Völker ehrlich hätte durchgeführt werden können, hat Dänemark als Frankreichs Trabant es verhindert. Eine friedliche deutsch-dänische Auseinandersetzung war möglich; aber Dänemark ruhte nicht, als bis die schleswigsche Frage im Versailler Vertrag verankert war. Eben darum brennt die Wunde. Dänemark nahm als Geschenk der Entente zwei Städte mit großer deutscher Mehrheit; es führte den Kampf zum Teil mit unlauteren wirtschaftlichen Kampfmitteln. Und heute leiden Schleswig-Holstein und Dänemark an dem Gift, das vor 1920 reichlich verspritzt wurde. Die persönlich Leidtragenden aber sind die beiderseitigen Minderheiten diesseits und jenseits der Grenze. [...] Aber eben wegen des Unrechts der Grenzsetzung durch Versailles kam das ethische Recht der Minderheiten zu kurz. [...] Dänemark bildet die deutschen Lehrer aus, ernennt oder erwählt sie durch seine Organe, bestimmt die Lehrpläne der deutschen Schulen usw. Aber das sittliche Recht auf freie Entfaltung der eigenen deutschen Art haben die Deutschen in Neu-Dänemark durchaus nicht [...]. Nein, in dem starken Bewusstsein: unsere deutsche Kultur ist wertvoll, die hält in deutschen Volksgenossen den Wettkampf mit der dänischen aus; wir haben das Vertrauen, daß Deutsche, die diese schwere Zeit bei Deutschland blieben, auch in Zukunft bei Volk, Kultur und Staat bleiben.“⁵⁰

⁴⁸ Thomas Steensen, *Rudolf Muuß. Heimatpolitiker in Nordfriesland und Schleswig-Holstein*, Husum 1997, S. 29.

⁴⁹ Vgl. ebd., v.a. S. 53 und 117-125; vgl. ferner: ders., *Nationalismus*, S. 179f.

⁵⁰ Ders., *Rudolf Muuß*, S. 121-125.

Zehn Jahre später, 1934, geriet Muuß mit der grenzlandpolitisch in Bezug auf den ‚arischen‘ Nachbarn im Norden zurückhaltender agierenden NSDAP in Konflikt, u.a. wegen seines Eintretens für das Fortbestehen der Volkshochschule in Leck. Der NSDAP-Kreisleiter von Südtondern, Dr. Carstens, schrieb am 19. März 1934 an den Pastor:

„Sie stellen [...] die Lage so dar, als ob die Volkshochschule mit ihren Mitarbeitern aus der Zeit vor der Machtübernahme die einzigen seien, die nun nachdrückliche grenzpolitische Arbeit leisten können und übersehen, dass nicht ein einziger von diesen Geschäftigen auch nur das Geringste geleistet hat, um den heutigen machtvollen Staat zu errichten. Aus der ganzen Schule ist kaum ein aktiver Nationalsozialist hervorgegangen [...]. Sie mögen also ruhig die Sorge um die grenzpolitischen Belange denen überlassen, die jetzt dafür verantwortlich sind. Dasselbe gilt auch für andere Fragen des Kreises.“⁵¹

Nur wenig später richtete sich NSDAP-Gauleiter Hinrich Lohse ans Landeskirchenamt mit der Aufforderung, den Geistlichen „der Grenzmark“ in außenpolitischen Fragen Zurückhaltung aufzuerlegen:

„Ich bitte dringend, auf die Pastoren der Grenzmark einzuwirken, dass sie auf die Belange der deutschen Aussenpolitik und des Deutschtums in der Nordmark in ihrem Tun und Handeln ganz besondere Rücksicht nehmen, damit nicht durch Vorkommnisse der in den Anlagen geschilderten Art, dem Deutschtum nachhaltiger Schaden zugefügt wird. Von dem Veranlassten bitte ich mich in Kenntnis zu setzen.“⁵²

Den Anlass für Hinrich Lohses Eingreifen lieferte nicht Muuß, sondern [Hans Töwe](#). Der Schleswiger Regierungspräsident hatte sich beschwerdeführend an den Innenminister gewandt, dieser die Angelegenheit an Lohse weitergeleitet: Pastor

⁵¹ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 865, Bl. 27; vgl. auch Danker/Lehmann-Himmel, *Landespolitik*, S. 241.

⁵² LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 1256, Bl. 112: Schreiben des Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein, Gauleiter Lohse, ans Landeskirchenamt vom 19.6.34.

Töwe war in einem dänischen Blatt (Artikel: *Grenzpolitischer Geistlicher als staatspolitischer Agitator*) aufgrund seiner „staatspolitische[n]“ bzw. „grenzpolitische[n] Agitation“ kritisiert worden.⁵³ Der Pastor hatte im Gemeindeblatt Harrislee vom April 1934 – auf der Titelseite prangten zwischen Kreuz und Hakenkreuz die Worte: „Mit Luther und Hitler / für Glaube und Volkstum“ – bei den gemeindlichen Nachrichten (Geburten, Verstorbene usw.) nordschleswigsche Orte mit „z.Z. Dänemark“ gekennzeichnet:⁵⁴

„Es widerstrebt meinem deutschen Gefühl zumal im Blick auf das durch Versailles uns 1920 angetane Unrecht [z.B.] zu schreiben: Nübel, Dänemark“.⁵⁵

Ferner berichtete er über einen Verstorbenen:

„[...] nachdem er 1864 als dänischer Soldat gezwungen war gegen die [deutschen] Befreier seines schleswig-holsteinischen Heimatlandes bei Dannewerk, Oewersee und Düppel im Kampfe zu stehen, war es ihm vergönnt im Feldzug 1870/71 mit für Deutschlands Einheit und Größe zu kämpfen“.

Töwe musste versichern, „sich in Zukunft Auslassungen in grenzpolitischen Angelegenheiten [zu] enthalten“.⁵⁶

Während einige der nordschleswiger Pastoren nach Kriegsende von den Dänen verhaftet wurden,⁵⁷ dachte man vonseiten der Landeskirchenleitung weiterhin in nationalen Kategorien. So wurde – offenbar auf Geheiß von Präses [Wilhelm Halfmann](#) hin – [Martin Pohl](#) von einem Gemeindeglied über-

⁵³ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 1256, Bl. 113: Schreiben des Regierungspräsidenten-Schleswig an den Innenminister vom 29.5.34; Bl. 117: „Artikel in Nr. 87 des ‚Schleswiger‘“.

⁵⁴ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 1256, R 116.

⁵⁵ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 1256, Bl. 114: Schreiben von Töwe an den Regierungspräsidenten-Schleswig vom 22.5.34.

⁵⁶ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 1256, Bl. 113: Schreiben des Regierungspräsidenten-Schleswig an den Innenminister vom 29.5.34; Bl. 117: „Artikel in Nr. 87 des ‚Schleswiger‘“.

⁵⁷ So [Gottfried Horstmann](#), [Ernst Nissen](#), [Hans Raun](#), [Menno Riese](#), [Hans Rohlf](#)s, [Andreas Schau](#) und [Stephan Wienberg](#).

wacht, das zu eruieren hatte, „ob und inwieweit sich Herr Pastor Pohl auf die Seite der Dänen stellen würde“.⁵⁸

3.1.3 Glorifizierungen erfolgter NS-Expansionen

Ein weiteres kollektivsignifikantes Motiv des Pastorennationalismus liegt in nachträglichen Goutierungen und Glorifizierungen erfolgter NS-expansorischer Maßnahmen begründet – primär im Rahmen der Verkündigung zu finden. So konstatierte [Werner Sutter](#) im Spätherbst 1938 (kurz nach dem ‚Anschluss‘ Österreichs) im Konfirmandenunterricht: „Der Lohn dieser unbeirrbaren Glaubens- und Willenskraft des Führers ist das heutige herrliche Großdeutschland!“⁵⁹ [Hans-Joachim Drews](#) predigte noch am Abend der Volksabstimmung über ebendiesen ‚Anschluss‘:

„Liebe Gemeinde! Wir sind heute Abend in dieses stille Gotteshaus zusammengekommen, um unserem Herrgott von ganzem Herzen zu danken. Neigt doch soeben ein Tag von wahrhaft historischer Grösse sich seinem Ende zu. Wir haben heute unser freudiges ‚Ja‘ sagen dürfen zu einem Ereignis, dessen Zeugen wir alle durch den Rundfunk gewesen sind: Österreich ist heimgekehrt. Unser Führer hat seine Heimat der grossen Mutter Deutschland wieder zugeführt. Ein jahrtausendalter deutscher Traum ist verwirklicht. Die Besten unseres Volkes wurden nicht müde, für das grossdeutsche Reich zu wirken und zu arbeiten, ja sie hielten es für wert, diesem grossen Gedanken Gut und Leben zu opfern. Jahrhunderte hindurch haben Brüder gegen Brüder gestanden. Wir haben es besonders in den letzten Jahren mitansehen müssen, wie eines Volkes Sehnsucht, die unser aller Sehnsucht war, mit Füßen getreten und unterdrückt wurde. Am 12. März [=Einmarsch deutscher Truppen] hat uns der Führer

⁵⁸ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 951, Bl. 148f: Ausführlicher Bericht an den Präsidenten des Landeskirchenamtes; als Auftraggeber wird der „Landesbischof“ genannt.

⁵⁹ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 2150: 1. theol. Prüfung 1938, Katechese über Jakobus 1, 12.

das grossdeutsche Reich geschenkt. Heute haben wir ihm mit unserer Tat gedankt.“⁶⁰

Und [Ernst-Friedrich Munkel](#) verkündete Ende 1938 in Bezug auf den Einmarsch der Wehrmacht in die Tschechoslowakei (,Heimholung‘ der Sudetendeutschen) von der Kanzel:

„Den Armen wird das Evangelium gepredigt‘; ich glaube, ein Ereignis aus unseren Tagen hat uns den Sinn dieses Wortes recht eindringlich vor Augen geführt: die Rückgewinnung des deutschen Sudetenlandes. Das Sudetenland war wohl der ärmste Gau unseres Vaterlandes; durch jahrelange Misswirtschaft waren die deutschen Volksgenossen ausgesogen, kümmerlich und ärmlich war ihr Leben, verfallen ihre Hütten, unterernährt und entkräftet ihre Kinder. Daneben stand die Schikane, die dauernde Bedrückung durch das Staatsvolk, Hunger und Arbeitslosigkeit. Und nun kam eines Tages, nach Jahren des Wartens, zu diesen Ärmsten die Freudenbotschaft: die deutschen Truppen ziehen ein! Gewiss, man hatte ihnen schon vorher eingehämmert: ihr seid deutsch; man hatte ihnen Vorträge gehalten und Zeitschriften gegeben vom deutschen Reich. Aber das war ihnen alles ja nur eine Lehre, eine Erzählung, eine Sehnsucht gewesen; sie kannten dies Reich nur vom Hörensagen; nun aber war über Nacht die Erfüllung gekommen: die Deutschen sind da; und unter dem Jubel der befreiten Menschen und unter Glockengeläut zogen die ersten Truppen ein. Es war keine laute, lärmende Freude, sondern viel mehr: es war die Freude des Herzens, die sich nach aussen nur in kaum unterdrückten Tränen kundtat. Und das war die grosse Freudenbotschaft, die das Kommen des neuen Reiches ankündigte: die Deutschen sind da! Wer das erlebt hat, der weiss plötzlich, was Evangelium, Freudenbotschaft, bedeutet.“⁶¹

Für solche expansorisch-volkstumspolitischen Maßnahmen bzw. ‚Erfolge‘ wurden eigens Fest- und Dankgottesdienste veranstaltet. So hielt nachweislich beispielsweise [Heinz](#)

⁶⁰ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 2353, R 28: 1. theol. Prüfung 1938, Predigt über Luc. 6, 46-49, gehalten am 10.4.38 in Wandsbek.

⁶¹ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 2123, R 76: 2. theol. Prüfung 1938, Predigt über Matthäus 11, 2-6.

Petersen anlässlich der ‚Heimkehr der Saar‘ 1935 einen Dankgottesdienst ab.⁶² Hiermit handelte der Geistliche den BK-Richtlinien entsprechend. Der Landesbruderrat, i.A. Reinhard Wester, hatte die BK-Brüder per Rundbrief vom 21. Februar 1935 dazu angehalten, entsprechende Anordnungen zu befolgen:

„Mitteilung der Vorläufigen Kirchenleitung der DEK: / Wenn wir auch noch keine nähere Mitteilung erhalten haben, so rechnen wir doch damit, daß die Rückgliederung des Saargebietes in das Deutsche Reich von den öffentlichen Behörden und Verbänden feierlich begangen wird. Es ist selbstverständlich, daß die Evangelische Kirche an diesem Freudentag des Deutschen Volkes mit ganzem Herzen teilnimmt. Wie die Feier der Kirche in den einzelnen Landeskirchen gestaltet wird, überlassen wir den örtlichen Stellen. Wir rechnen damit, daß die kirchenregimentlichen Organe genauere Richtlinien, vielleicht auch Vorschläge für Gottesdienstordnungen und Gebet hingeben werden. Alle Feiern werden davon zeugen, wie Gott in diesem friedlichen Sieg unserem Volk Gnade gegeben und der Menschen Herzen gelenkt hat. Wir bitten Gott, daß er uns seine Wohltat ‚erkennen lasse‘, daß wir sie ‚mit Danksagung empfangen‘, wie wir in der 4. Bitte des Vaterunsers tun. / [Diesbezügliche Richtlinie des Landesbruderrates, i.A. Wester:] Um der Einheitlichkeit des auf Volk und Staat in diesem Fall im besonderen Maße gerichteten kirchlichen Handelns schließen wir uns den äusseren Anordnungen an, die bezüglich besonderer Gottesdienste, Glockenläuten usw. im Raum der Landeskirche gegeben werden.“⁶³

⁶² LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 926, R 122: Vikariats-tagebuch vom 12.11.34-30.4.35, 3.3.35. Friedrich Weiland hatte bereits 1922 zum „Andenken an die Abstimmung in der II. Zone [=,Mittelschleswig‘, Votum für deutschen Verbleib] [...] am 14. März in der Kirche ein[en] Festgottesdienst“ veranstaltet (Archiv der Kirchengemeinde Deezbüll, Gemeindechronik, verfasst von Pastor Weiland, S. 355).

⁶³ LKANK, Wester, Reinhard (Bischof) Nr. 9: BK-Rundschreiben der „Bekennnisgemeinschaft der ev.-luth. Landeskirche Schleswig Holstein“, i.A. Wester.

3.2 Quantität und Kirchenpolitik

Aus statistischen Gründen wurde die Untersuchungsgruppe für die quantitativen Auswertungen von 729 Pastoren auf $N=665$ Geistliche reduziert (u.a. Ausschluss der Nicht-NS-Klassifizierbaren, die während der NS-Zeit nur kurzzeitig in der Landeskirche amtierten). In der Zusammenschau aller sieben auf ‚Volk und Vaterland‘ bezugnehmenden NS-Ideologeme wird eine mit der NS-Weltanschauung korrespondierende, ausgeprägte Fokussierung auf das ‚deutsche Volk‘ erkennbar, die auf der Grundlage der sieben Handlungstypen differenziert erfasst werden kann. Für 377 Geistliche ($N_{=665}$: 56,7%) konnte die Aktualisierung wenigstens eines dieser Handlungstypen nachgewiesen werden; zahlreiche der 377 Pastoren aktualisierten mehrere davon. Der Aktualisierungsanteil lag bei denjenigen Geistlichen mit wenigstens einer Predigt oder Katechese aus den Jahren 1933 bis 1945 bei 90 Prozent. In ihrer Zusammenschau zeugen diese Ergebnisse davon, wie kennzeichnend die nationale Komponente für die Amtsführung, insbesondere die christliche Verkündigung der Jahre 1930 bis 1945 war – und zwar für die Vertreter aller kirchenpolitischen Lager.

Für den Handlungstyp ‚Nationalismus‘, wie er anhand der behandelten Motive exemplifiziert wurde, ließen sich für 95 der 665 Geistlichen Agitationen ermitteln ($N_{=665}$: 14,3%). Unter denjenigen mit mindestens einer ausformuliert überlieferten Predigt oder Katechese aus den Jahren 1933 bis 1945 steigt der Anteil auf ein Viertel (26,8%) – ein auch für sich genommen bemerkenswert hoher Anteil.⁶⁴ Nationalismus

⁶⁴ Dementsprechend konstatiert Uwe Puschner eine „von Beginn an enge Verbindung des deutschen Nationalismus mit dem Protestantismus“: Uwe Puschner, *Weltanschauung und Religion – Religion und Weltanschauung. Ideologie und Formen völkischer Religion*, 2006, <http://www.zeitenblicke.de/2006/1/Puschner/dippArticle.pdf>, Zugriff am 01.03.2022. Vgl. zu Erklärungsansätzen für den unter Pastoren vertretenen deutschen Nationalismus auch: Steensen, *Nationalismus*, S. 175-179.

ließ sich dabei für Pastoren aller kirchenpolitischen Gruppen nachweisen:

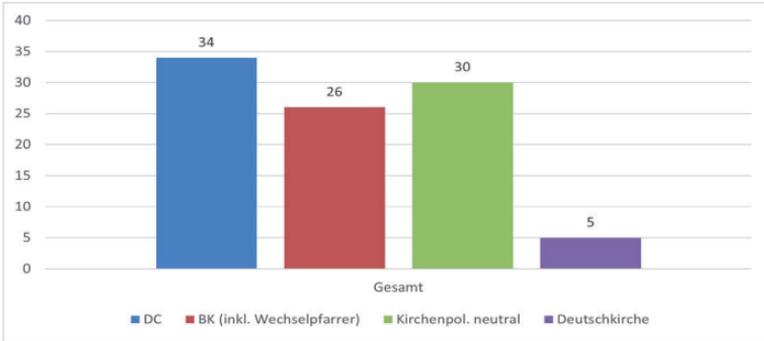


Abbildung 1:

Absolute Häufigkeit der Geistlichen mit ‚nationalistischen‘ Propagierungen nach kirchenpolitischer Zugehörigkeit (n1=95)⁶⁵

Die kirchenpolitische Verteilung der Geistlichen mit nationalistischem Engagement unterscheidet sich von der vieler anderer NS-Ideologeme: Die BK ist erkennbar reduzierter vertreten. Die Gründe dafür bleiben unklar, zumal die BK bei anderen volksbezogenen Handlungstypen (z.B. ‚Nationalprotestantismus‘; ‚Homogene Volksgemeinschaft, Antiliberalismus und Führerprinzip‘) in der absoluten Aktualisierungshäufigkeit als größte Gruppe vorne, in der relativen Häufigkeit

⁶⁵ *Bund für Deutsche Kirche (Deutschkirche)*: Geistliche, die eingeschriebenes Mitglied waren oder zumindest eine eindeutige Nähe zur Deutschkirche aufwiesen; manche davon waren (zeitweise) Mitglied in einer DC-Gruppierung; *Bekennende Kirche (BK)*: Geistliche, die zumindest zeitweise Mitglied in der BK oder einer ihrer Vorläuferinnen waren einschließlich aller BK-,Wechselpfarrer*, die z.B. vormalig kurzzeitig den DC angehört hatten; *Deutsche Christen (DC)*: Geistliche, die zumindest zeitweilig den DC als Mitglied zuzurechnen waren, ohne zu irgendeinem Zeitpunkt als Mitglied der ‚Deutschkirche‘ bzw. ihr nahestehend oder als Mitglied der ‚BK‘ nachweisbar zu sein; *Kirchenpolitisch Ungebundene (Neutrale)*: Geistliche, die im ‚Dritten Reich‘ kirchenpolitisch nachweislich neutral blieben sowie Geistliche, für die keine Mitgliedschaft in einer kirchenpolitischen Gruppierung nachgewiesen werden konnte.

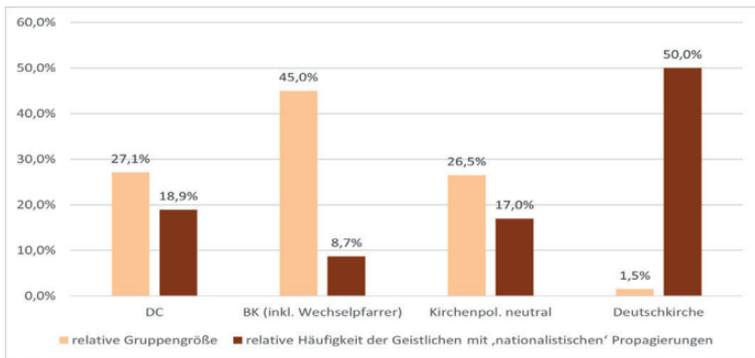


Abbildung 2:

Relative Häufigkeit der Geistlichen mit ‚nationalistischen‘ Propagierungen nach kirchenpolitischer Zugehörigkeit (n1=95)

vor den Neutralen und den DClern liegt. Freilich bedienten auch BK-Pastoren nationalistische Konzepte mit einem nachgewiesenen Anteil von 8,7 Prozent über den Einzelfall hinausgehend. Manche legten solche Konzepte sogar der Bibelexegese zugrunde. So lehrte etwa [Christoph Kramer](#) 1935 im Konfirmandenunterricht:

„Die Zöllner schröpften [...] das Volk und sogten es aus, wo sie nur konnten. So etwas nennen wir ohne weiteres Verrat, daß jemand in den Dienst eines fremden Volkes tritt und den eigenen Volksgenossen mit Steuerlasten bedrückt.“⁶⁶

Und [Carl Paulsen](#) predigte, um ein weiteres Beispiel anzuführen, im selben Jahr:⁶⁷

„Zöllner waren in Israel Menschen, die sich den Beruf gewählt hatten, im Dienst der volksfremden römischen Behörden Abgaben einzuziehen. Sie zahlten eine Pachtsumme an die Fremden für dieses Geschäft und fanden dann reichlich Gelegenheit, zum

⁶⁶ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 671, R 23: 1. theol. Prüfung 1935, Katechese über Luk. 15, 1-7.

⁶⁷ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 904, R 29: 1. theol. Prüfung 1935, abgelegt bei der BK, Predigt über Lukas 5, 27-32, gehalten am 29.9.35 in Adelby.

eigenen Vorteil das Volk auszubeuten. Sie waren gehaßt und verachtet. Sie machten ja mit dem Landesfeind gemeinsame Sache, sie beuteten im Dienst der Bedrücker ihre Volksgenossen aus. [...] Sie waren deshalb ein Greuel für alle [...] nationalistisch Denkenden.“

Levi wurde zum „Volks- und Vaterlandsfeind“ degradiert, die Zöllner pauschal als „Verräter[] des Volkstums“ bezeichnet, die durch „landesverräterische[] Handlungsweise“ gekennzeichnet seien, und somit „vor ihrem Gott und vor ihrem Volk schuldig geworden sind.“

4 Gegenstimmen

Einige wenige Pastoren rekurrten demgegenüber auf ein christlich-universalistisches Weltbild. Dies gilt beispielsweise für [Gottfried Damm](#), der 1937 predigte:

„Wenn auch Paulus hier die Bedingung stellt ‚Gotteskraft ja wohl, aber nur für den, der da glaubt‘, so machte er keinen Unterschied zwischen den Glaubenden. Er hat das Evangelium den Juden wie den Griechen gebracht. Das Evangelium kennt keine Schranken, es breitet die Arme weit aus für alle, die im Glauben kommen, ob arm oder reich, ob hoch oder gering, ob töricht oder weise, allen Gläubigen steht das Evangelium und die damit verbundene Gotteskraft offen.“⁶⁸

[Rudolf Haack](#) beschränkte das Prinzip der christlichen Nächstenliebe im selben Jahr im Konfirmandenunterricht ausdrücklich nicht auf die „Volksgenossen“:

„Jesus hilft, gleichgültig ob einem Juden oder Heiden, zum Leben, wenn er bei ihm Glauben findet. [...] ‚Liebe deinen Nächsten wie dich selbst‘ das ist schon Gebot der Juden. Bei ihnen jedoch meist beschränkt auf ihre Volksgenossen. Für uns Christen ist nicht derjenige der Nächste, den wir uns aussuchen, den wir

⁶⁸ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 1504, R 31: 1. theol. Prüfung 1937, Predigt über Röm. 1. V. 16-17, gehalten am 7.3.37 in Heikendorf.

lieb haben, sondern der, den Gott neben uns stellt. Das kann, so Gott will, auch ein Nicht-Deutscher sein.“⁶⁹

Und [Heinz Petersen](#) stellte 1933 seinen Konfirmanden gegenüber das Prinzip der Blutsverwandtschaft als sekundär gegenüber der Verwandtschaft, „in welcher der Wille des himmlischen Vaters befolgt wird“, heraus:

„Jesus hatte bei sich selbst [durch das Unverständnis seiner Familie für sein Handeln] erfahren müssen, daß keineswegs die Blutsverwandtschaft ein echtes Verwandtschaftsverhältnis bedinge“,

vielmehr sei „wahre[] Verwandtschaft [...] begründet auf der Gleichmütigkeit der Glieder.“ Alle Christen gehörten „zu der großen Verwandtschaft, welche unabhängig ist von allen Blutsbanden, welche über aller Blutsverwandtschaft steht.“⁷⁰

Praktisch in die Tat umgesetzt wurden solche Gedanken bei der Beerdigung von ‚Nichtariern‘. [Martin Bertheau](#) ließ die „Beerdigung eines Polen in einer Reihe mit Deutschen“ zu.⁷¹ [Othmar Müller](#) hatte bei

„dem Begräbnis einer jüdischen Einwohnerin [...] die Glocken der evang. Kirche läuten lassen und [...] die Grabrede gehalten und den aaronischen Segen in hebräischer Sprache gesprochen.“⁷²

Und [Karl Manitus](#)

„betonte gegenüber dem Landeskirchenamt, dass ‚auf unseren Kirchhöfen Angehörige aller Religionsbekenntnisse, Gottgläubige, Atheisten, Eingeeäscherte usw. ohne jede Behinderung beigesetzt werden können und bisher auch wurden‘. Er könne nicht sehen, warum für die Einäscherung von Fremdarbeitern [...] auf dem Gelände des Gemeindefriedhofs ein Krematorium

⁶⁹ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 369, R 81: 1. theol. Prüfung 1937, Katechese über Matth. 8, 5-12.

⁷⁰ LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 926, R 50: 1. theol. Prüfung 1933, Katechese über Matth. 12, 46-50.

⁷¹ LASH, Abt. 460 Nr. 729.

⁷² LKANK, 16.20.0 Personalakten (Nordelbien) Nr. 855, Bl. 290-294.

entstehen solle. Als er von der Stadtverwaltung angehalten wurde, bereits bestattete polnische Zwangsarbeiter umzubetten, da diese nicht in der Nähe von ‚Ariern‘ liegen sollten, verweigerte er sich mit seinem Kirchenvorstand.⁷³

5 Ausblick

Die Fokussierung auf ‚Volk und Vaterland‘ in ihren verschiedenen Facetten war im ‚Dritten Reich‘ allgegenwärtig – auch in der Verkündigung der Pastoren. Das rassistisch definierte deutsche ‚Volk‘ fungierte als ausschlaggebende Bezugsgröße: Die mit der NS-Weltanschauung korrespondierende Glorifizierung von ‚Volk und Vaterland‘, die relationale Überhöhung des eigenen ‚Volkes‘ war unter den Pastoren vorherrschend. Nur einige wenige Pastoren wichen davon ab. Vor dem Hintergrund des Amtseinflusses kommt diesem Befund eine besondere Bedeutung zu: Pastoren fungierten als moralische Autoritäten und Multiplikatoren in Bezug auf die gesellschaftliche Meinungsbildung. Die Kirche war keineswegs eine unbedeutende, hermetisch von Staat, Politik, Militär usw. geschiedene Institution, sondern eine mächtige Einrichtung, deren Vertreter gesellschaftliche Diskurse und Mentalitäten aktiv mitprägten.

Zum Autor:

Dr. Helge-Fabien Hertz, Leiter der Geschäftsstelle des Beauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein; Lehrbeauftragter an der Abteilung für Regionalgeschichte des Historischen Seminars sowie am Lehrstuhl Soziologie und empirische Sozialforschung, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

⁷³ Michaela Bräuninger, Bewältigungsstrategien der Kirchengemeinde St. Jürgen in Heide nach den beiden Weltkriegen, in: *Zeitschrift für Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte* 3 (2018), S. 181-254, hier: S. 220.